

Text Clara Grau · Fotos Uwe Niklas

DIE NEUE LUST AUF'S RAD

Nürnberg knüpft sein Fahrradwegenetz immer engmaschiger



Steigende Spritpreise, hohes Verkehrsaufkommen und ein wachsendes Gesundheitsbewusstsein haben ihm eine Renaissance beschert: Das Fahrrad erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Fast 15 Prozent der Nürnberger nutzen das Rad regelmäßig im Alltag. In ihrer Freizeit schwingen sich sogar 20 Prozent auf den Sattel. Die Stadt möchte noch mehr Menschen zum Radfahren motivieren und vervierfacht deshalb ihre Investitionen in den Radwegebau.



Der ADFC Nürnberg bietet geführte Radtouren an, die auch über die Wöhrder Wiese führen.



Hausbesuche auf zwei Rädern: Allgemeinmediziner Bernd Rieger fährt mit dem Rad zu seinen Patienten.

Auch inmitten der Stadt wie hier am Tiergärtnerort ist Platz für Fahrradfahrer.

Ob zum Venezianischen Markt, zum Kinderfest, in den Tiergarten oder ins Schwimmbad: Familie Gröschner steigt in ihrer Freizeit gerne aufs Fahrrad. Mit den beiden Söhnen David (5) und Nils (8) sind Vera und Stefan Gröschner mindestens zwei- bis dreimal in der Woche unterwegs. Auch an Wochentagen dreht die Familie aus Mögeldorf eine abendliche Runde im nahen Pegnitztal. „Wir halten bei den großen Bäumen im Wiesengrund an. Die Kinder lieben es, auf ihnen herumzuklettern“, sagt Vera Gröschner. Beliebte Ziele sind auch die Schlossruine Oberbürg oder eine Eisdielen. „Der Weg an der Pegnitz ist ideal, man kommt ohne Verkehr bis in die Stadt oder auch nach Schwaig.“ Auch Lena und

Steffi, beide 16 Jahre alt, holen mehrmals in der Woche ihre Mountainbikes aus dem Keller. Die Freundinnen aus dem Nürnberger Südosten treffen sich oft nach der Schule am „Spielplatz“ der BMX- und Mountainbike-Fans am Schmausenbuck.

Dort tritt Lena wie eine Wilde in die Pedale und fährt einen Pfad zwischen den Sandsteinfelsen hinauf. Oben zieht sie ihren Helm noch mal fest, atmet tief durch und saust im Schuss einen sandigen Abhang hinunter. Sie springt über eine kleine Schanze aus Ästen und Erde und rollt auf dem gegenüberliegenden Hügel aus. „Wer bremst, verliert“, sagt die 16-Jährige und grinst. „Aber eigentlich sind wir ja keine Profis“, meint sie und blickt zu einer Gruppe junger Männer, die hinter dem Tiergarten atemberaubende Artistik auf zwei Rädern vorführen. Im vergangenen Jahr haben Lena und Steffi die kurvigen Trails im Reichswald entdeckt. Bei schönem Wetter probieren sie neue Strecken aus und üben Kunststücke. „Uns macht’s einfach total Spaß mit dem Rad unterwegs zu sein“, findet die Schülerin.

So wild ist Bernd Rieger nicht unterwegs. „Ich bin ein normaler Radfahrer“, schätzt sich der 51 Jahre alte



Allgemeinmediziner ein. Und schickt gleich hinterher, was er unter normal versteht. Er radelt in der Freizeit, um Freunde zu besuchen, aber auch dienstlich: „Ich fahre jeden Tag in meine Praxis. Auch im Winter, da muss man sich halt etwas mehr drüberziehen.“ Nur wenn er am Kränkeln sei, steige er aufs Auto um. Von seiner Wohnung im Stadtteil Zerzabelshof sind es acht Kilometer bis zur Praxis in Langwasser. „Ich habe einen schönen Weg über ruhige Nebenstraßen und Radwege“, beschreibt er seinen Dienstweg. Auch Hausbesuche absolviert der Arzt auf zwei Rädern. „Die meisten Patienten wohnen im Umkreis von drei Kilometern. Da es in Langwasser viele Einbahnstraßen und auf vielen Straßen wenig Verkehr gibt, ist das Rad als Fortbewegungsmittel ideal“, meint er. Er sieht sich aber auch als Vorbild für seine Patienten: „Wer sich mindestens fünfmal die Woche eine halbe Stunde bewegt, lebt länger und braucht weniger Tabletten“, sagt Doktor Rieger.

Wer in die Pedale tritt, tut auch Gutes für die Lebensqualität in seiner Stadt, so Frank Jülich, Leiter des Verkehrsplanungsamts. Weniger Abgase, weniger Lärm, dafür mehr Straßencafés – davon haben Bürger, Geschäftsleute und Touristen etwas, meint er:



„Die Verbesserung der Infrastruktur für Radfahrer ist deshalb für die Verkehrsplanung ein Topthema.“ Der Amtsleiter ist überzeugt davon, dass man noch mehr Nürnbergern Lust aufs Fahrradfahren machen könnte. „Wir sehen hier ein enormes Potenzial“, so Jülich. Hugo Walser, der Fahrradbeauftragte der Stadt, erklärt warum: „Zum einen besitzt fast jeder ein Rad. Zum anderen sind in Nürnberg 57 Prozent aller mit dem Pkw zurückgelegten Strecken unter fünf Kilometer lang. Das ist ideal für das Fahrrad und oft ist man damit schneller als mit dem Auto.“

Und warum satteln dann nicht noch mehr Nürnberger ihre Räder? Jens Ott vom Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Club (ADFC) hat dazu eine klare Meinung: „Das ist oft Kopsache. Der eine muss seinen inneren Schweinehund überwinden, der andere kommt vielleicht gar nicht auf die Idee, das Rad zu nehmen“, sagt der Vorsitzende der Nürnberger Sektion des Vereins, der sich seit rund 30 Jahren für die Belange der Fahrradfahrer in der Stadt und Umgebung einsetzt. Außerdem könnten die Bedingungen für Radler noch deutlich verbessert werden. „Nürnberg ist zwar auf einem guten Weg, aber fahrradfreundlich ist es noch lange nicht“, moniert Ott. Der Nürnberger



Eine wichtige Verbindung für Radfahrer vom Norden in die Stadt ist der Radweg am Vestnertorgraben – gratis dazu gibt es den einmaligen Blick auf die Burg (oben links).

Gemischtes Doppel: Auch für Tandemfahrer ist die Wöhrder Wiese samt Freizeitangeboten ein beliebtes Ziel (oben).

Eine „besondere Art des Fahrrads“: unterwegs mit dem Tretroller im Luitpoldhain.



Nicht immer ungetrübtes Fahrvergnügen: An der Regensburger Straße müssen Radfahrer zahlreiche Ein- und Ausfahrten mit viel Verkehr überqueren.

ADFC-Vorsitzende zählt fehlende und mangelhafte Radwege auf – etwa an der Fürther Straße oder zwischen Stein und Röthenbach. Aber auch fehlende Abstellmöglichkeiten, zum Beispiel am Bahnhof, bemängelt er: „Die bisherigen Stellplätze sind überfüllt. Die Leute möchten ihr Rad aber sicher und witterungsgeschützt abstellen.“

Die vom ADFC geforderten überdachten Fahrradständer sollen in Kürze entstehen. Dass in Nürnberg noch einiges für Radfahrer getan werden muss, darüber sind sich auch Stadtspitze und Stadtrat einig. Deshalb investiert die Stadt in den kommenden Jahren ordentlich in die Infrastruktur. Der Stadtrat hat die Mittel für den Radwegebau bis 2014 vervierfacht auf insgesamt 4,5 Millionen Euro. Bis 2011 stehen jährlich 500 000 Euro bereit. Ab 2012 soll dieser Betrag auf eine Million Euro aufgestockt werden. „Das sind zehn Prozent des Straßenbau-Etats“, erklärt Frank Jülich. Dazu kommen Spenden der Bürger, die die Stadt im Zuge des Projekts „Aus Eins mach Drei“ aufstockt. Im Jahr sind das weitere 30 000 Euro. Die Millionen werden dringend gebraucht, gilt es doch Lücken im Radwegenetz zu schließen: So wird der Radweg an der Äußeren Bayreuther Straße zwischen

Ziegelstein und Kilianstraße aufwändig umgebaut. Weitere Großprojekte sind die Radwege an der Maximilianstraße, der Frankenstraße, der Katzwanger Straße und am Thumenberger Weg.

„Bietet man den Bürgern attraktive Radwege an, werden sie auch genutzt“, so die Erfahrung von Verkehrsplanungsamtsleiter Jülich. Ein großer Erfolg ist für ihn die Umgestaltung der Humboldtstraße. Seit Radfahrer die Straße in der Südstadt durchgängig in beiden Richtungen befahren können und das Kopfsteinpflasterweg ist, wählen zahlreiche Nürnberger diesen Abschnitt gerne. „Wir haben dort 870 Radler in 16 Stunden

gezählt und einen Radverkehrsanteil von 40 Prozent“, rechnet Jülich vor. Eine weitere Erfolgsgeschichte ist die Strecke von Fürth nach Nürnberg durch das westliche Pegnitztal. Hier sind je nach Wetter bis zu 2 700 Radler in 16 Stunden unterwegs.

Fahrradbeauftragter Hugo Walser betont, dass auch die weit über 100 Einbahnstraßen, die Radfahrer auch in der Gegenrichtung benutzen dürfen, gut angenommen werden. Ebenso beliebt sind die etwa 135 Kilometer ausgeschilderte Radrouten. Auf ihnen kann man zum Beispiel von Schweinau durch die Südstadt bis nach Laufamholz oder von Brunn nach Almoshof fahren. In der Regel verlaufen die Strecken auf Radwegen oder durch ruhige Nebenstraßen. „Zwei Drittel des Nürnberger Straßennetzes sind als Tempo-30-Zone ausgewiesen. Hier sind die Radfahrer gut aufgehoben“, meint Hugo Walser. Allerdings kennen sich die Menschen abseits der großen Verkehrsachsen nicht so gut aus – deshalb sei die Wegweisung wichtig.

Eine gute Infrastruktur ist das eine, prominente Vorbilder, die mit gutem Beispiel vorangehen, das andere. Seit 2002 schwingen sich Oberbürgermeister



Ulrich Maly, Referenten, Stadträte, Verwaltungsmitarbeiter und interessierte Nürnbergerinnen und Nürnberger bis zu fünf Mal im Jahr bei den „Mobilen Bürgerversammlungen“ auf den Sattel und erkunden die Stadtteile. Vor Ort nimmt die Radler-Truppe Probleme und Projekte unter die Lupe und diskutiert mit Betroffenen. Bis zu 100 Teilnehmer sind bei den bis zu 25 Kilometer langen Touren dabei. 2008 erhielt Nürnberg dafür den deutschen Fahrradpreis „best for bike“. Andere Städte haben die Nürnberger Idee übernommen. Weitere beliebte Aktionen sind „Mit dem Rad zur Arbeit“ oder „Stadtra(t)deln“.

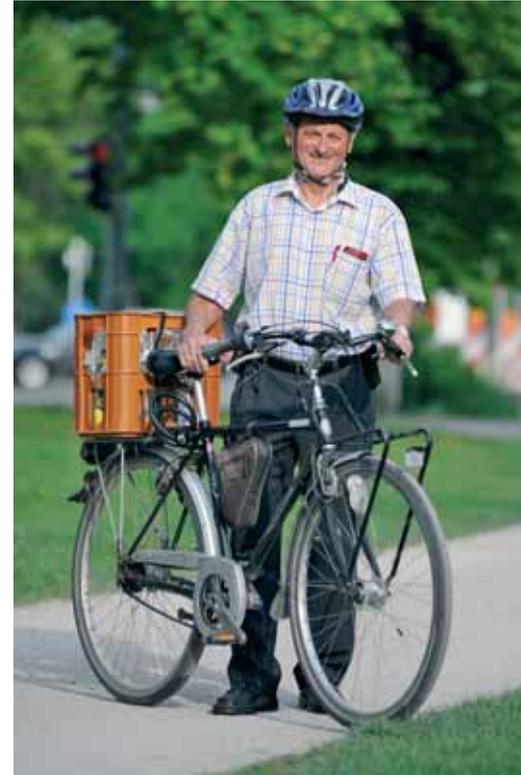
Erfolg mit getrennten Wegen

Wo mehr Radler unterwegs sind, gibt es auch mehr Reibungspunkte mit anderen Verkehrsteilnehmern: Fahrradfahrer fühlen sich von Autofahrern gegängelt, Fußgänger von Radlern. Nach Ansicht des ADFC wäre es am besten, die Verkehrsteilnehmer zu trennen. „Die Radfahrer gehören nicht auf den Gehweg, sondern auf einen abmarkierten Radweg auf der Straße“, so Jens Ott. Untersuchungen bestätigen seine Forderung: „Fährt man als Radfahrer im Verkehr mit, wird man von den Autos besser wahrgenommen“, so Ott.

Am Ludwigstor, wo Verkehrsplaner den Radweg auf die Fahrbahn verlegten, lässt sich der Erfolg dieser Entscheidung an einer höheren Quote von Radlern ablesen.

Georg Niklas, der seit Jahrzehnten viel Zeit im Fahrradsattel verbringt, zählt weitere Ärgernisse auf: Zu schmale Radstreifen, die oft nicht einmal einen Meter breit sind, Glasscherben und gefährliche Routen stören den Polizeibeamten im Ruhestand. „Allein der Radweg an der Regensburger Straße quert dreizehn Ausfahrten von Baumärkten, Tankstellen und anderen Geschäften. Der Radweg verläuft hier streckenweise hinter einer Hecke. Da wird man von Autofahrern leicht übersehen“, findet Niklas. All das schreckt den 69-Jährigen aber nicht ab: „Ich habe bisher etwa 400 000 Kilometer, also etwa so weit, wie es von der Erde zum Mond ist, auf dem Rad zurückgelegt“, rechnet Niklas vor. „Und jetzt habe ich mit dem Rückweg angefangen“, sagt er lachend.

Seine große Leidenschaft sind Reisen auf zwei Rädern: „Ich habe jedes Land, das an Deutschland angrenzt, mit dem Fahrrad erreicht“, sagt Niklas. Die längste Tour führte ihn über 1 800 Kilometer und 14 Tage von Franken bis nach Dänemark. Von jeder seiner großen Touren fertigt er ein Buch mit Reisebeschreibungen und Fotos an. 13 solche Bände stehen schon im Regal. Aber auch in Franken ist er täglich auf zwei Rädern unterwegs: Ob Besorgungen, Ausflüge oder der Weg zu seinem Schrebergarten in der Nähe des Stadions – auf etwa 14 000 Kilometer kommt er im Jahr. Selbst sperrige Fracht hält ihn nicht vom Radeln ab: „Ich transportiere auch einen Getränkekasten auf dem Gepäckträger.“



Über 100 Einbahnstraßen dürfen von Radlern in der Gegenrichtung befahren werden. Dieses Konzept ist – wie hier in der Humboldtstraße – ein Erfolgsmodell (links).

Nahezu immer mit dem Rad unterwegs: Georg Niklas holt selbst Getränkeboxen mit seinem Drahtesel.